Körber, dessen Sohn Ulrich, Contz Spindler, Hans Nopelmann, der alte Beurer, Contz Körber und Peter Scheffer. Contz Ritter und Peter Scheffer wurden den Augustinern als die Inhaber des anderen Guts (auf dem Kitzing) bezeichnet, das zur Klara-Messe fällig war. Von der gleichen Messe hatte auch Dürr von Heubach einige Güter. Jos Löcher zeigte den Klosterleuten auch ein Mähdlein am Weiler Weg, wo man von Weiler zum Spiegelbrunnen in die Syhun kommt und der dann in das Ursental weiterführt. Einige Mähder besaß nach der Beschreibung das Kloster in den Löchern und unter dem Falkenbergloch. Hintersegel, Tal, Mähder, Holz und Feld gehörten dem Kloster in Gmünd bis zum Rotreisach. Nur der Remboldsgrund, der zum Falkenberg zählte, gehörte zur Klara-Messe.

Damit war die Beweisaufnahme abgeschlossen. Notar Hans Baldung erhielt den Auftrag, die Verhandlungen niederzuschreiben. Die Zusätze des Augustinerklosters, Dekan Johannes Enderbach, Hans Kaiser, genannt Rechberger, und Hans Schurrer erklärten, daß das Kloster Lorch acht Kühe auf die Weide in Westerfeld treiben dürfe. Die Ansprüche des Abts auf den Kallenberg lehnten sie ab. Als Zusätze des Klosters Lorch waren Lienhard Hemmerlein, Schultheiß zu Heubach, Klaus Eisele, Schultheiß zu Lorch, und Wilhelm Pfisterer, Richter zu Lorch anwesend. Ihre Einwendungen wegen des Kallenbergs wurden abgelehnt.

Am 15. Mai 1479 traten die Schiedsleute im Predigerkloster in Schwäbisch Gmünd zusammen. Es wurde beschlossen, den Abt von Lorch und zwei Konventsbrüder zu vereidigen. Jörg Adelmann von Neubronn setzte sich deswegen mit Abt Wilhelm von Murrhard in Verbindung. In Gegenwart von Junker Hans von Neuhausen legten die Mönche Martin und Anselm mit ihrem Abt den Eid ab. Der Eintrag im Güterbuch war damit glaubwürdig geworden. Endlich konnte am 9. Juli 1479 das Urteil verkündet werden. Es entsprach dem Antrag der Gmünder Zusätze. Das Kloster Lorch durfte auf die Weide in Westerfeld acht Kühe schicken.

Der Prozeß vermittelt uns neben zahlreichen, längst verschwundenen Flurnamen eine Fülle alter Familiennamen und gewährt uns einen tiefen Einblick in eine der schönsten Landschaften unserer engeren Heimat.

Quellen: Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 177 NK 1081.

Junker Gottfried vom Holtz zu Alfdorf sucht wegen drohender Kriegsgefahr Zuflucht in Schwäbisch Gmünd

Albert Deibele

Kaum war im Jahre 1648 der 30jährige Krieg zu Ende gegangen, so begann Ludwig XIV. aufs neue seine Raubzüge gegen Deutschland mit dem Ziel, den Rhein zur französischen Staatsgrenze zu machen. 1673 stieß Feldmarschall Turenne tief in die Pfalz vor und verwüstete das Land. In Schwaben erwartete man mit Angst und Sorge das Übergreifen des Krieges auf das rechte Rheinufer. Noch lebten viele, welche den 30-jährigen Krieg mit seinen Schrecken mitgemacht hatten. Sie wußten gar wohl, daß je kleiner der Wohnort, desto schlimmer die Kriegsgeißel sich auswirkte. Ein einzelner Hof war jeder Soldatenhorde schutzlos preisgegeben. In den Städten dagegen lagen die Offiziere und die Heerführer, die gewöhnlich den schwersten Ausschreitungen mit mehr oder weniger Entschiedenheit entgegentraten. Auch genossen die Beamten und Bürger einer Stadt meistens eine gewisse Rücksichtnahme, welche dem Landvolk nicht entgegengebracht wurde. So flüchteten sich bei Annäherung des Feindes viele Bewohner des flachen Landes mit ihrer wertvollsten Habe in die Städte. Auch der Adel brachte Frauen und Kinder, seine Archive und Wertsachen über die Kriegszeit häufig hinter die Mauern der Städte.

So war es auch im Jahre 1673, als man hier den Einmarsch des Feindes erwartete. In dieser Zeit des Hangens und Bangens wandte sich Junker Gottfried vom Holtz zu Alfdorf an Bürgermeister und Rat der Stadt Schwäbisch Gmünd mit der Bitte, ihm zu gestatten, ein Jahr lang ein Haus in Gmünd mieten zu dürfen, um darin nötigenfalls Unterschlupf finden zu können. Der Rat antwortete ihm, daß „bei so gefährlichen Läuften und Kriegsunruhen" dem Junker schon um guter Nachbarschaft willen seine Bitte gewährt sei. Das Jahr zuvor war in Gmünd der Bürgermeister Johann Burkhard Mößnang verschieden und hatte seinen Erben die Herberge „Zur goldenen Krone" hinterlassen. Diese befand sich damals im Gebäude Marktplatz 24 (heute Friseurmeister Schöllhorn). Die Erben waren seine beiden Brüder Rudolf und Johann Jakob Mößnang, seine Schwester Maria Salome, die mit Dr. med. Sebastian Storr verheiratet war, und seine Schwester Katharina, die Ehefrau des Wolf Ziegler. Mit diesen schloß

Gottfried vom Holtz einen Mietsvertrag über die „Goldene Krone" ab. Nach diesem sollte ihm die Krone auf ein Jahr um 130 Gulden mit der gesamten Einrichtung überlassen bleiben. Es waren nicht weniger als 37 Räume: Zimmern, Kammern, Küchen, Keller, Dachböden usw. alles ineinander gerechnet. Dazu kamen noch einige Ställe für Pferde und Rindvieh und die nötigen Räume zur Aufbewahrung des Futters. Gottfried vom Holtz gedachte keineswegs allein zu kommen, und so wurden die verfügbaren Räume schon zum voraus folgendermaßen aufgeteilt:

Gottfried vom Holtz und die Seinen	18 Räume
die beiden Junker Hans Veit und Ernst von Vohenstein	5 Räume
Der Pfarrer von Alfdorf mit dem Sekretär Johann Pleickhart	5 Räume
Der Vogt Jakob Munz mit seinem Sohn Friedrich	5 Räume
Die Bediensteten Hans Jerg Krauß und Adam Künkhel	4 Räume
Zusammen	37 Räume

Es war ausgemacht worden, falls die Räume nicht bezogen würden, sich mit dem halben Mietpreis zu begnügen. Da am 6. Juni 1674 die Miete mit 65 Gulden, also der halben Summe, bezahlt wurde, ist anzunehmen, daß Gottfried vom Holtz die Herberge „Zur goldenen Krone" nicht bezogen hat. In der Tat verzogen sich diesesmal die Kriegswolken, ohne sich zu entladen, aus unserer Gegend. Nur wenige Jahre später jedoch drangen die Horden Melacs bis Schorndorf und Gmünd vor und hinterließen bei ihrem Rückzug rauchende Trümmer und zerstampfte Saaten.

Quelle: Schloßarchiv Alfdorf.

Buchbesprechung

Agnes Herkommer

„Der Engel spricht"
mit Linolschnitten von Fritz Möser

Ein Jahr ist vergangen, seit diese eigenartige Gedichtsammlung „Der Engel spricht" von Agnes Herkommer erschienen ist. Dieser zeitliche Abstand läßt das Werk klarer überschauen und macht das Urteil unabhängiger von den oft allzu persönlichen Eindrücken des ersten Lesens. Was hier geboten wird, ist eine tief empfundene moderne religiöse Dichtung in mittelalterlicher kindlicher Frömmigkeit, an die Zeiten der großen Mystiker mahnend. In 19 Gesängen verkünden die Engel den Menschen die großen Gedanken, welche die Schöpfung durchweben vom Werden des Seins bis zu dessen Vollendung. Es treten auf der Engel der Schöpfung, des Paradieses, des Advents, der Verkündigung, über den Engel des Ölbergs, der Auferstehung hinweg bis zum Engel des letzten Gerichts und dem Begleiteengel. Gewaltige Visionen sind es, die hier geboten werden. Es sind dieselben Welten, in welche die alten Mystiker einst schauten, aus denen sie ihre Offenbarungen empfingen, dieselbe Welt, die uns umfängt, wenn wir in Mozarts Requiem den Tubaton im „dies irae" vernehmen, derselbe Hauch, der uns in alten Domen umweht, dasselbe Zwielicht, das durch die alten bunten Glasfenster der Kathedralen bricht. Darum wird auch nur ein tief gläubiges frommes Gemüt die letzte Schönheit dieser Gedichte erfassen.

Es ist begreiflich, daß sich auch die Musik dieser Gedichte angenommen hat, sie reizen geradezu zur Vertonung. So wurden schon vor einigen Jahren die Gedichte vom Kölner Rundfunk anläßlich einer österlichen Feierstunde in Verbindung mit französischer Orgelmusik gesendet.

Auf gleicher Höhe wie die Gedichte stehen die Linolschnitte von Fritz Möser, modern in der Auffassung, sicher in der Linienführung, bestechend in den Farben. Sie atmen denselben mystischen Zauber wie die Gedichte und bilden mit diesen eine vollkommene harmonische Einheit.

Der Engel der Heiligen Nacht

Leseprobe aus Agnes Herkommer: „Der Engel spricht", Linolschnitte von Fritz Möser

Schaun wir seit Ewigkeit Sein Angesicht,
so ihr heut nacht. Ich darf die Botschaft künden.
Und wären tausend Kerzen anzuzünden —
die Gottheit selber trat aus ihrem Licht!

Nun fürchtet doch mich frohen Künder nicht!
Seht alle Zeiten zu dem Ring sich ründen
und alles Lieben in die Liebe münden:
es naht der Herrscher, der den Thron zerbricht!

Ihr Übernächtigen seid wie im Traum.
Nun seid noch einmal Glaubende und eilt
zu schauen eines Stalles armen Raum.

Ihr Kinder werdet finden zu dem Kind
und Sankt Marien. Ein Leben lang verweilt,
auch wenn ihr wiederkehrt zu Schaf und Rind.